

## Aus Vorarlberg und Liechtenstein.

(Korr. aus St. Gallen.)

Soeben erhalte ich von einem befreundeten höchsten Beamten wieder einmal einen Brief über den Rhein. Ich gebe daraus folgende Stelle wieder: Innig hat mich gefreut, Ihre warme Anerkennung und zum Ausdruck gebrachte Befriedigung über Oesterreichs spezielle Erfolge und die in der Geschichte einzig dastehenden Kämpfe! Ich weiß, wie teilnahmsvoll gerade die Ostschweizer der altherwürdigen habsburgischen Monarchie ihre Sympathie entgegenbringen und sind speziell gerade die „Neuen Zürcher Nachrichten“ und die „Ostschweiz“ in dieser Hinsicht tonangebend. Geradezu unbegreiflich erscheinen mir die katholischen Westschweizer. Da sollte doch für gläubige Katholiken, wenn es auch von Geburt und Sprache Franzosen sind, längst jegliche Sympathie mit der — Republik Frankreich von der Freimaurer Gnaden aufgehört haben. Muß doch schon ein Kind sehen, gegen wen dort seit Jahren der Kampf im Innern geht und für welche Ideen die Wortführer der Freimaurer den jetzigen Krieg führen!“

Wir bemerken zu diesen Neußerungen — daß der größere Teil des Freiburger Volkes nicht mit gewissen sogenannten obern Kreisen identisch zu nehmen ist.

Die Bemerkung im Vorarlberger Brief vom guten Verhältnis Oesterreichs zu der Schweiz datiert schon aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Es ist das Verdienst des Friedensstifters vom Tage zu Stanz, des seligen Nikolaus von der Flüe, daß es ihm schon zu Zeiten des Herzogs Sigismund möglich wurde, Oesterreich und die alte Eidgenossenschaft dauernd zu vereinigen — seit jenen Tagen blieb das Verhältnis Oesterreichs zu der Schweiz stets ein freundschaftliches.

Ueber das stille Fürstentum Liechtenstein schwirren wieder einmal entstellende Berichte, und es wird namentlich die landesväterliche Gesinnung des Fürsten bestritten. Den Kritikern aus dem bekannnten Lager empfehlen wir die amtlichen Akten aufgebaute Landesbeschreibung und -Geschichte des Herrn Landesverwesers und fürstlichen Kabinettsrates Dr. von In der Maur zur Einsicht zu nehmen. Wer übrigens nur einen einzigen Blick über das Ländchen von bloß zehn Gemeinden und 10,000 Einwohnern wirft und die lange Strecke der Rheinregulierung, das Entwässerungs- und Bewässerungskanalnetz, die Wildbachverbauung, die schönen Straßen bis hinauf ins Gebirge überblickt, dem wird ohne weiteres klar, daß diese wenigen Gemeinden solches nicht zustande gebracht hätten, ohne die ausgiebigen Mittel des Fürsten. Und Oesterreich gibt als Entschädigung aus der für das Ländchen besorgten Zoll- und Postverwaltung Hunderttausende ab. Von Notzuständen Liechtensteins wurde die Außenwelt wenig behelligt bis zu diesem Weltkrieg,

der keine tiefen Spuren auch über die Nachbargebiete Liechtensteins und die übrigen Staaten eingräbt.

Die Brotfrage und dergleichen Sorgen betreffen nicht bloß das isolierte Ländchen, sondern auch die dasselbe umschließenden Staaten. Oesterreich, dem von gewissen Kritikern Vorwürfe gemacht werden, befindet sich darin selber in mißlicher Lage. Zu normalen Zeiten zeigt Liechtenstein eine beneidenswerte Landesverwaltung und kommunale Ordnung. Schul- und Armenwesen sind so gut bestellt als anderswo — zwar auch unter kräftiger Mithilfe des Fürsten — für die Töchter des Ländchens hat der Fürst ein neu gebautes Schloß in Balzers als Erziehungsinstitut mit entsprechender Foundation zur Verfügung gestellt. Daß der Fürst auch bei Kirchenbauten und Renovationen die Hand öffnet, verdient doch gewiß eher Anerkennung als Tadel!

Klöster hat Liechtenstein nur eines — das Missionskloster auf Schellenberg, das ganz aus eigenen Mitteln und durch den Arbeitsfleiß der Insassen sich erhält und vom Fürsten nichts verlangt und nichts bezieht. Das ist die Wahrheit über Liechtenstein!